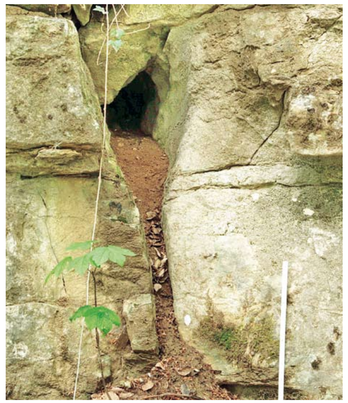
Filstalroute



Weit geöffnete Kluft in den Unteren Felsenkalken mit Lösungsspuren auf den Kluftflächen

Steinernes Haus

LANDKREIS GÖPPINGEN

Die Höhlen in der Umgebung des Hasentals

Tafel 3

Höhlen gehören zu den eindrücklichsten Auswirkungen der intensiven Verkarstung der Oberjura-Kalksteine. Das in zunächst engen Spalten und Rissen versickernde Niederschlagswasser hat diese im Laufe der Jahrtausende durch die An- und Auflösung der Kalksteine zu immer größeren unterirdischen Hohlräumen erweitert. Immer wieder können größere und kleinere Gesteinsbrocken nachbrechen, und jedes Mal, wenn ein Wassertropfen von der Höhlendecke fällt, nimmt er ein wenig Material mit. Dadurch wir die Decke immer dünner, bis sie schließlich an der dünnsten Stelle einbricht und ein Erdfall oder eine Doline entsteht.

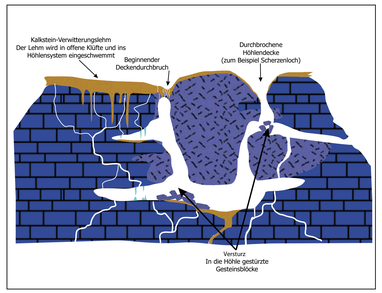
Die Form der Hohlräume steht oft in engem Zusammenhang mit der Struktur der Kalksteine. In Schwamm- und Massenkalken, in denen keine oder keine nennenswerten horizontalen Schichtungen auftreten, entwickelten sich vorwiegend vertikale, an Klüfte gebundene Hohlformen in Gestalt von hohen, engen Gängen und, vor Allem an Kreuzungslinien von Klüften, mehr oder weniger ausgerundeten Schächten (Klufthöhlen). In gebankten Kalksteinen mit deutlichen Mergelsteinfugen, wie den Wohlgeschichteten Kalken und den Unteren Felsenkalken, können dagegen auch hallenartige, im Vergleich zur Grundfläche oft niedrige, Hohlräume entstehen (Schichtfugenhöhlen). Da die Verkarstung am Übergang zwischen den beiden Gesteinsformen besonders intensiv angreift, sind dort vor Allem Mischformen aus Kluft- und Schichtfugenhöhlen anzutreffen. Einen weiteren Einfluss auf die Ausgestaltung der Höhle hat die Bewegung des Wassers und die Lage des Gewässers, in das die Höhle entwässert (Vorfluter). Bildet sich in der Höhle stehendes Wasser (zum Beispiel in einer Vertiefung in der Höhlenwand), dann ist dieses mit der Zeit an Kalk gesättigt. Es kann keinen Kalk mehr auflösen, sondern scheidet in Folge der Verdunstung an der Oberfläche, besonders am Rand des Beckens, Kalk ab, und es entsteht ein Sinterbecken. Auch die Tropfsteine verdanken ihre Entstehung der Verdunstung des Tropfwassers. Dabei bilden sich am Rand des Wassertropfens hauchdünne Kalkhäutchen, denen jeder Tropfstein seinen konzentrisch-schaligen Aufbau verdankt. Fließt das Wasser ständig in Richtung Vorfluter ab, und vollzieht sich dessen Eintiefung in den Untergrund nur langsam, dann erleichtert dies die Entstehung vorwiegend horizontaler oder nur leicht geneigter Höhlengänge. Wenn sich der Vorfluter allerdings schnell in den Untergrund einschneidet, folgt ihm die Entwässerung entsprechend, was die Ausbildung sehr steiler bis vertikaler und meist enger Höhlenabschnitte begünstigt.

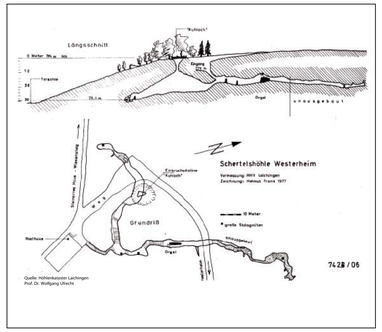
Die **Burkhardtshöhle** diente gegen Ende des Zweiten Weltkriegs als Munitionsdepot, wurde im Frühjahr 1945 gesprengt und ist heute nicht mehr zugänglich. In der Höhle wurden bei verschiedenen Grabungen, deren Fundmaterial vor wenigen Jahren mit modernen Methoden nochmals aufgearbeitet wurde, neben bearbeiteten Steinwerkzeugen aus der jüngeren Altsteinzeit (Magdalenien, vor ca. 12 000 bis 17 000 Jahren) Überreste eiszeitlicher Tiere, wie zum Beispiel Eisfuchs, Schneehase, Pferd, Rentier, Bär, Forelle und Hecht, gefunden. Hinweise darauf, dass auch der Mensch in dieser Zeit die Höhle aufgesucht hat, lieferten Überreste speziell eingerichteter Feuerstellen sowie Fragmente menschlicher Schädelknochen. Auf Grund der Funde wird davon ausgegangen, dass die Burkhardtshöhle in der späten Eiszeit zumindest kurzzeitig von einer Menschengruppe aufgesucht wurde, die in der tundraähnlichen Landschaft der Albhochfläche auf die Jagd ging und die nahe liegenden Gewässer zum Fischfang nutzte.

(Quelle: SIMON, Ulrich: Die Burkhardtshöhle – eine Magdalenienstation am Nordrand der Schwäbischen Alb – Magisterarbeit an der Geowissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Kerls-Universität Tübingen, 1993 http://nbn-resolving.de/um:nbn:de:bsz:21-OPUS-51157)

Das **Steinerne Haus** ist eine rund 50 m lange Höhle in ungeschichteten Kalksteinen des Unteren Massenkalkes. Vor dem großen, elliptischen Höhleneingang befindet sich ein geräumiger Vorplatz. Der Boden der Höhle verläuft steil in den Berg hinein. Dadurch sammelt sich die winterliche Kaltluft im hintersten Teil der Höhle und bleibt dort zumindest bis in den Frühsommer hinein erhalten. Im Steinernen Haus wurden bisher nur wenige Hinweise auf eine vor- und frühzeitliche Nutzung gefunden. Es handelt sich dabei um Funde, die der Jungsteinzeit und der Bronzezeit zugeordnet werden können. Im Mittelalter diente die Höhle den Nonnen des Klosters Wiesensteig als Zufluchtsort.

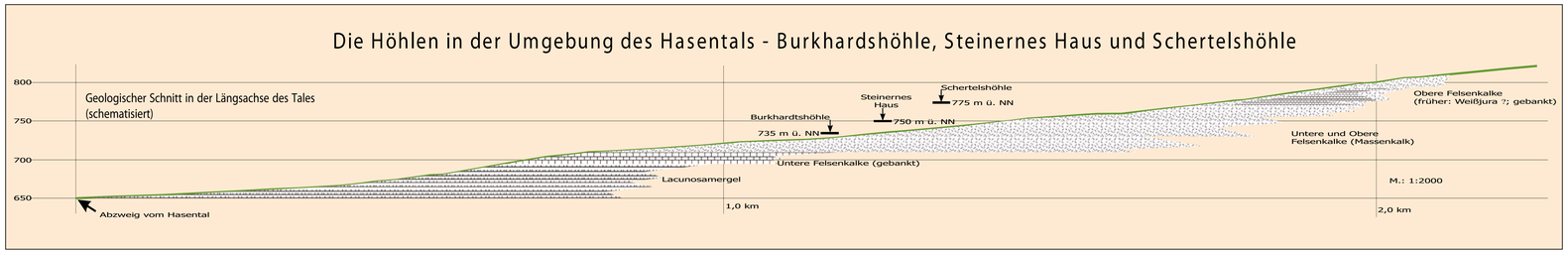
Im Gegensatz zur Burkhardtshöhle und zum Steinernen Haus wies die **Schertelshöhle** ursprünglich keinen natürlichen begehbaren Zugang auf. Ihre Entdeckung verdankt sie einem Deckendurchbruch, der schon im 15. Jahrhundert als „Scherzenloch“ bekannt war, und um den sich die Sage vom Räuberhauptmann „Schwarze Vere“ rankt. Den heutigen Zugang zu der 212 m langen Höhle bildet ein in den Jahren 1829–1830 künstlich angelegter Stollen, durch den man in die elektrisch beleuchteten, mit zahlreichen Tropfsteinen und Sinterbildungen unterschiedlicher Größe ausgestatteten Gänge der Klufthöhle gelangt.





Der Höhleneingang liegt auf rund 775 m ü. NN, der aktuell tiefste zugängliche Höhlenteil auf rund 754,6 m ü. NN. Die Schertelshöhle ist, nicht zuletzt wegen ihres reichen Sinter- und Tropfsteinschmuckes, ein beliebtes Ausflugsziel. Sie ist aber auch, wie alle Höhlen, ein wichtiger Rückzugs- und Überwinterungsort für Fledermäuse, und nicht zuletzt Objekt wissenschaftlicher Forschung, denn Höhlen sind wichtige Zeugen für die in der Vergangenheit wechselvollen klimatischen Verhältnisse und für die dadurch geprägte Entwicklung und Besiedelung unserer heutigen Landschaft. Auch wenn eine Höhle wie die Schertelshöhle keinen, zumindest keinen bisher bekannten, natürlichen Zugang besitzt, bildet sie doch gewissermaßen einen „Zeit-Speicher“. Tropfsteine und alle weiteren Sinterbildungen können auf Grund ihres inneren Aufbaus, ebenso wie die in Höhlen eingeschwemmten Lehme, Auskunft über das Alter der Höhle und das zu verschiedenen Zeiten jeweils herrschende Klima geben. Überreste von Pflanzen und Tieren, die zusammen mit den Lehmen oder isoliert in die Höhle gelangten, lassen Rückschlüsse auf die Entwicklung von Fauna und Flora in Abhängigkeit von den jeweiligen klimatischen Verhältnissen zu. Sie erlauben damit auch einen Blick in die Umwelt, in und von der die Menschen hier lebten.

Auch öffentlich zugängliche Höhlen sollten daher immer mit der nötigen Vorsicht betreten werden. Als Besucher betrachtet man eine Höhle immer nur mit den Augen, niemals mit den Händen, und aus einer Höhle nimmt man immer nur das mit hinaus, was man auch mit hinein genommen hat.



gefördert durch das Land
Baden-Württemberg